

Hier der Anfang des Essays

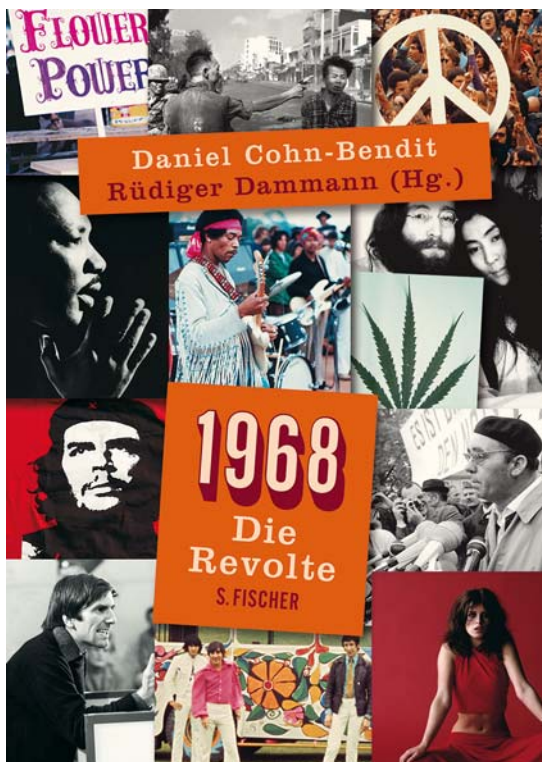
Reinhard Kahl

Arko und Demo

oder

Die Göttinger Schülerbewegung

jetzt (September 2007) erschienen im S. Fischer Verlag



I. WARTEN

Göttingen Mitte der 60er Jahre. Wenn der Schüler Reinhard Kahl einen der Schultvormittage bei ständig steigender Gähnfrequenz hinter sich gebracht und mit seinem Fahrrad den Mittelberg genommen hatte, hielt er es zu Hause nicht lange aus. Nachmittags zwischen vier und fünf zog es ihn wieder in die Stadt. Wer sich zu dieser Zeit nicht am Marktplatz bei Arko einfand, bei einer Tasse Kaffee zu 20 Pfennigen, und anschließend vor Arko herum stand oder bei gutem Wetter

gegenüber am Brunnenrand des Gänseliesels vor dem Rathaus saß, der verpasste das Leben. Natürlich fand das Leben dort nicht statt, aber es hätte dort ausbrechen können. Täglich wurde es erwartet. Und solange man dort nicht stand und sich nicht an einer Tasse Kaffee festhielt, machte einen diese Sehnsucht zu Hause bei den Hausaufgaben, die, wie wir bereits ahnten, nicht fürs Leben gedacht waren, ganz kirre. Denn heute hätte es ja passieren können und man wäre nicht dabei gewesen.

Es lag was in der Luft. Der Bohnenkaffee, so nannte man ihn häufig noch respektvoll, war bis Anfang der 60er Jahre Luxus, die Krönung für den Sonntagnachmittag oder wenn Besuch kam. Nun wurden überall Filialen von Arko, Tchibo und Eduscho eröffnet. Um sie bildete sich unsere Szene.

Zum Arkosog, der sich jeden Nachmittag meldete, gehörte natürlich auch die Phantasie, dass gerade heute eines dieser Mädchen, Mareike zum Beispiel, zwischen Eduscho in der Gronerstraße und Crohn & Lanz in der Weender hin und her flanierte, und endlich vor Arko stehen blieb, vielleicht nur, weil sie dort auf den Bus wartete. Die Unterschiede zwischen Arko, Eduscho oder dem plüschigen Traditionscafé Crohn & Lanz waren fein, aber entscheidend. Mit dem Kaffeegeschmack hatte das nichts zu tun. Es waren Markierungen für etwas, wofür wir keine Zeichen hatten, von Worten ganz zu schweigen. Was war das? Man brauchte, um diese namenlosen Atmosphäremische wahrnehmen zu können, einen ganz besonderen Spürsinn, der sich offenbar mit der Pubertät verfeinert, den aber die meisten Menschen anschließend verlieren, weil sie sich von dem schwer Fassbaren nicht länger erregen und verwirren lassen wollen. Sie halten sich dann an die sogenannte Realität. Bei uns regte sich ein Möglichkeitssinn. Die Ausbildung des Wirklichkeitssinns interessierte uns weniger. Die wunderbare Entfaltung des Möglichkeitssinns erwies sich daran, dass sich zwischen den Leuten, die bei Arko warteten, etwas ganz anderes abzuspielen begann, als bei denen, die schon bei Crohn & Lanz auf den Sofas angekommen waren. Bei Eduscho in der Gronerstraße wurden eine Zeitlang noch andere Stammesgründungen versucht. Aber Mittelwege zwischen den adretten Popper-Konsumisten bei Crohn & Lanz und den häufig in ihr Geheimwissen verschlossenen Arkostehern gelangen nicht. Wer was auf sich hielt, egal ob vom

vornehmen, altsprachlichen Max-Planck-Gymnasium, zu dem die Professorenkinder gingen oder von meinem neusprachlichen und naturwissenschaftlichen Felix-Klein-Gymnasium oder vom damals noch nicht getauften Neuen Gymnasium, stand bei Arko und wartete.

Hier sahen wir die Nonkonformisten vom Jungen Theater mit sparsamen Requisiten viel versprechende Lebensstücke aufführen. Graf Edzard Habben war Bühnenbildner. Allein sein Name! Und sein Günther-Grass-Bart. Oder wie er Roth-Händle rauchte. Graf Edzard Habben war von vollendeter Pose. Die Schauspielerin Barbara brachte mit ihren Gauloises Pariser Duft in den Kaffeeladen. Später wurde sie mit dem Chanson „Göttingen“ weltberühmt. Völlig zu recht, wie wir fanden, sang sie doch von einem der Weltmittelpunkte, einem imaginären zwar, aber was hieß das schon.....

FORTSETZUNG im Buch